

Regenbogen- wohnen im Alter

Im Espenhof Zürich entstehen 26 Alterswohnungen und drei Pflegewohngruppen für queere Menschen. Es ist schweizweit das erste Angebot für diese Gruppe, und viele freuen sich auf die Eröffnung 2025: Ein solches Angebot sei auch heute dringend erwünscht, erklärt Christian Wapp vom Verein Queeraltern.

Von Claudia Weiss

Das Areal liegt an einer schönen Lage von Zürich, inmitten einer grünen Parkanlage, eingebettet in das Quartier Albisrieden und gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen: ein idealer Ort zum Wohnen im Alter. Das fand auch der Verein Queeraltern, der schon lange Wohnraum suchte, in dem sich ältere lesbische, schwule, bisexuelle, trans, intergeschlechtliche und queere (LGBTIQ) Menschen wohlfühlen können. Vor drei Jahren fragte der Verein bei der Stadt an, um endlich erschwinglichen Wohnraum zu finden. Und siehe da: Die Stadt plante just zusammen mit der Stiftung für Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) auf dem Areal Espenhof eine neue, vielfältige Siedlung mit 135 Wohnungen und war bereit, dem Verein eines der drei neuen Wohnhäuser, die dort bis 2025 entstehen, anzubieten.

Vielfältiges Miteinander

Es passte schon fast zu gut: Im Espenhof hatte die Stiftung für Alterswohnungen vor 72 Jahren schon einmal ein Pionierprojekt lanciert, dort konnten erstmals ältere Menschen selbstständig in preisgünstigen Wohnungen leben und soziale und pflegerische Dienstleistungen nach Bedarf in Anspruch nehmen. Jetzt hat im Espenhof ein neues Pilotprojekt Platz gefunden, diesmal für ein vielfältiges Zusammenleben von queeren Menschen ab 60 Jahren, altersgerecht, schwellenlos, rollstuhlgängig. Das queere Wohnhaus mit den 26 Wohnungen und drei Pflegewohngruppen ist das erste Angebot dieser Art in der Schweiz, und Queeraltern entwickelt das Projekt gemeinsam mit der Stadt. «Der Vielfalt queerer Biografien und Bedürfnisse wird Raum gegeben und ein Klima der gegenseitigen Akzeptanz und Anerkennung geschaffen», heisst es dazu auf der Homepage des Vereins. «Individuelle Lebensformen und sorgende Community werden sich ergänzen.»

So sollte Wohnen im Alter allerdings ohnehin funktionieren. Ob separater Wohnraum für queere Menschen deshalb nicht langsam überflüssig wird? Christian Wapp, stellvertretender Prä-

«Viele Schwule, Lesben, Nonbinäre und trans Menschen sind heutzutage nicht mehr bereit, sich zu verstellen oder zu verstecken – das soll sich im Alter nicht ändern.»

**Christian Wapp, stellvertretender Präsident
Verein Queeraltern**

sident des Vereins Queeraltern, schüttelt den Kopf. «Viele Schwule, Lesben, Nonbinäre und trans Menschen sind heutzutage nicht mehr bereit, sich zu verstellen oder zu verstecken – das soll sich im Alter nicht ändern. Sie möchten sich in einer Altersinstitution nicht wie ein Alien fühlen. Und sie haben es satt, sich ständig aufs Neue outen zu müssen.» Sich anziehen, wie manfrau Lust hat, und nicht, wie es die Regeln der Konformität vorschreiben. Auch als alter Mann die Zimmerwände mit sexy Bildern von Männern dekorieren. Oder als alte Frau die Partnerin küssen, ohne abwertende Blicke vom Pflegepersonal einzufangen: Das alles sei auch heute noch alles andere als selbstverständlich. Sogar Wapp, der seine Homosexualität bisher in seinem Umfeld als eher repressionsfrei erlebt hat, erfährt noch heute im Alltag spitze Abwertungen à la «Du siehst ja gar nicht so schwul aus!» oder «Also solche Schwule wie du sind mir ja schon sympathisch, aber tuntiges Gehabe mag ich dann gar nicht». Christian Wapp ist sich bewusst, dass diese Bemerkungen vielen auf den ersten Blick harmlos scheinen. Aber das seien sie nicht: «Sie decken ungewollt auf, wie tief Homonegativität in unserer Gesellschaft noch sitzt.» Er ist froh, dass es sich heute zumindest nicht mehr gehört, sich offen über queere Menschen auszulassen, aber letztlich genüge es nicht, sich vordergründig tolerant zu zeigen: «Wir wollen Akzeptanz.»

Nicht «zurück in den Schrank»

Er blickt in die ersten Frühlingssonnenstrahlen und sinniert. Für ihn sei der Gedanke an Pflegebedürftigkeit trotz seiner 71 Jahre noch fern, sagt er dann.

Dennoch ist nicht nur für ihn klar: «Ein quasi offiziell vielfältiger Wohnraum ohne Abwertung und Diskriminierung, stattdessen geprägt von Akzeptanz und Offenheit, ist für alte und pflegebedürftige Menschen dringend nötig.»

Max Krieg vom nationalen Dachverband der schwulen und bisexuellen Männer, Pink Cross, sprach in einem Interview mit Gesundheitsförderung Schweiz Klartext: «Sowohl in der Gesundheitsversorgung als auch in der Gesundheitsförderung sind wir noch lange nicht an einem Punkt, wo →

VIelfältiger ESPENHOF NORD

Die alten Gebäude im Norden der Siedlung Espenhof werden demnächst abgerissen und durch drei grosszügige Neubauten ersetzt. 135 neue 1½- bis 3½-Zimmer-Wohnungen entstehen dort, in einem der Wohnhäuser findet das Projekt «Espenhof – wir leben Vielfalt!» seine Heimat: 26 Wohnungen und ein Grossteil der 24 Plätze in den drei Pflegewohngruppen sind reserviert für Angehörige der LGBTIQ-Community. Es ist schweizweit das erste Wohnhaus dieser Art und erlaubt, fliessend von selbständigem Wohnen bis zur stationären Pflege in Pflegewohngruppen in einer vorurteilsfreien Gemeinschaft älter zu werden. Wer als queerer Mensch im Espenhof leben möchte, muss über 60 Jahre alt und mindestens zwei Jahre in Zürich wohnhaft gewesen sein, muss aber nicht zwingend Mitglied von Queeraltern sein. Entwickelt und betreut wird das Projekt Espenhof von der Stiftung für Alterswohnungen der Stadt Zürich, den Gesundheitszentren für das Alter der Stadt Zürich sowie dem Verein Queeraltern. Das Ganze wird durch einen Zusammenarbeitsvertrag geregelt. Das Wohnprojekt ist eine der ersten Massnahmen der Altersstrategie 2035 der Stadt Zürich.



Siedlung Espenhof Nord in Zürich: So werden die Häuser aussehen, in denen 2025 unter anderem auch Wohneinheiten und Pflegeplätze für queere Menschen Platz finden. Foto: Stadt Zürich

jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität, mit seinem Lebensgepäck kommen darf und akzeptiert wird.» Viele LGBTIQ-Menschen fühlten sich in gemischten Gruppen weniger wohl und möchten nicht noch mal «zurück in den Schrank», sondern sich lieber unter ihresgleichen bewegen.

Noch zu wenig sensibilisiert

«Besonders in Alters- und Pflegeheimen», doppelt Christian Wapp nach, «ist das Thema Queerness noch kaum angekommen.» Das zeige die 2016 von der Lesbenorganisation Schweiz, Pink Cross und dem Transgender Network in Auftrag gegebene Studie «Sensibilisierung von Altersinstitutionen für LGBTI-Menschen sowie HIV+ und aidsranke Klient/innen*»; Altersinstitutionen hätten sich bislang wenig bis gar nicht mit dieser Bevölkerungsgruppe befasst und das Thema komme in der Ausbildung der Pflegenden nicht vor, lautete das ernüchternde Resultat.

Zwei Drittel der Befragten kannten keine älteren LGBTIQ-Klientinnen und -Klienten, ein Viertel nahm keine speziellen Bedürfnisse von deren Seite wahr. Aus diesen Ergebnissen lasse sich folgern, dass sich queere Menschen offenbar bislang in den Altersinstitutionen möglichst unauffällig verhalten hätten, so das Fazit der Studie.

«Für trans- und intergeschlechtliche Menschen sind konventionelle Heime ein No-Go», erklärte deshalb Myshelle Baeriswyl vom Transgender Netzwerk Schweiz 2017 an der Podiumsdiskussion «Vielfalt im Alter» der Fachhochschule St. Gallen: «Wir haben von Kindesbeinen an Diskriminierung erlebt und sind mit Ärzten, Psychiatern oder mit dem Gesetz im Clinch. Das alles müssen wir im Alter nicht auch noch in einem Heim haben.»

Christian Wapp nickt, er hat seinerzeit den Bericht über die Tagung geschrieben, diesen kürzlich wieder hervorgeholt und festgestellt, dass die Situation heute noch nicht viel anders

aussieht. «Hinzu kommt, dass die Babyboomer, die ihre Sexualität freier leben konnten, erst recht nicht bereit sind, sich im Alter wieder anzupassen und zu verstecken.» Eine Umfrage der Fachgruppe Alter der LGBTIQ-Organisationen von 2019 zeigte, dass viele schon persönliche Erlebnisse mit Alters- und Pflegeeinrichtungen oder Spitex-Organisationen gemacht hätten, die auf eine mangelnde Sensibilisierung schliessen liessen.

Wichtig ist Offenheit für alle

Die Forderung der Fachgruppe lautet deshalb: «Die LGBTIQ-Menschen wollen mit ihren spezifischen Bedürfnissen, in ihrer Menschenwürde, ihrer gesamten Lebensgeschichte und ihrem Wesen respektiert, aufgenommen und entsprechend behandelt, betreut und gepflegt werden.» Kurz: Queere Menschen wollen auch im Alter akzeptiert werden, wie sie sind.

Umso gespannter erwartet die Queer-Community, wie sich die neue

Alterswohnform im Espenhof präsentieren wird. Vorderhand existiert vieles erst auf dem Papier, und die Arbeitsgruppen Betrieb und Verträge sowie die Steuergruppe für die Koordination stehen erst am Anfang.

Die Arbeitsgruppe Architektur arbeitet hingegen bereits seit 2020 und hat im queeren Haus vieles angepasst: Die Vielfalt wird sich in auch punkto Gestaltung und Einrichtung ausdrücken.

Ausserdem wird Queeraltern bei der Anstellung von Pflegemitarbeitenden beratend mitreden. Verlangt werden laut Wapp Respekt und Empathie – alles, was ohnehin in jeder Alterseinrichtung Standard sein sollte. Zusätzlich werde beim «Queer Wohnen» natürlich Offenheit gegenüber allen sexuellen und geschlechtlichen Orientierungen erwartet: «Pfleger*innen müssen nicht zwingend selber queer sein. Aber sie dürfen keinerlei kulturelle oder religiöse Ablehnungsgründe haben.» Sie müssten beispielsweise damit umgehen können, wenn ein schwuler alter Mann aufgrund einer Demenz sexuell enthemmt werde.

Dass der Wohnraum im Espenhof zu einer Ghettoisierung führen könnte, ist hingegen laut Christian Wapp nicht zu befürchten: «Zum einen werden dort ja mehr nicht-queere Menschen leben, mit denen sich die queeren Menschen die Siedlung teilen und denen gegenüber sie sich nicht abschotten wollen.» Ein Kindergarten soll entstehen, es gibt Gemeinschaftsräume für alle, die in der Siedlung leben, und in der Umgebung sind diverse Einkaufsläden und Cafés. «Dies alles soll für ein offenes und lebhaftes Miteinander sorgen, und wir planen auch Gemeinschaftsanlässe für die ganze Siedlung oder fürs Quartier.»

→ Weitere Informationen:
www.queeraltern.ch

→ Studie: [www.pinkcross.ch/
unser-einsatz/leben/
spitex_sensibilisierung_lgbti.pdf](http://www.pinkcross.ch/unser-einsatz/leben/spitex_sensibilisierung_lgbti.pdf)

→ Espenhof: [www.wohnenab60.ch/
siedlung/espenhof](http://www.wohnenab60.ch/siedlung/espenhof)

→ LGBTI-Label: www.lgbti-label.ch



Freie Vielfalt: Queere Menschen wollen sich auch im Alter nicht verstecken müssen, sondern angenommen werden, wie sie sind. Foto: Adobe Stock

Zum anderen entscheiden sich die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner bewusst dafür, den Lebensabend unter ihresgleichen zu verbringen: «Queere Menschen haben andere Biografien und viele andere Lebensthemen als die heteronormative Mehrheitsgesellschaft.»

Es braucht weit mehr Angebote

Ganz so vielfältig, wie es der Verein ursprünglich geplant hatte, wird das Projekt dennoch nicht, Queeraltern hätte sich einen Generationenmix gewünscht und die Wohnungen gerne auch an Auswärtige vergeben. Das lassen die Statuten der Stiftung Alterswohnungen nicht zu: Für diese Wohnungen können sich künftig ausschliesslich queere Personen ab 60 Jahren bewerben, die seit mindestens zwei Jahren in Zürich Steuern gezahlt haben. Bei Paaren darf allerdings eine Person jünger sein.

Ausserdem hätte der Verein gerne mit Almacasa zusammengearbeitet, einem der wenigen Betriebe aus dem Gesundheitswesen, die mit dem «Swiss

LGBTI-Label» ausgezeichnet sind. Im Espenhof besteht aber ein Zusammenarbeitsvertrag zwischen der Stiftung für Alterswohnungen, den Gesundheitszentren für das Alter der Stadt Zürich und Queeraltern, also auch für die Wohneinheiten des Vereins.

Die Vorfreude der LGBTIQ-Gemeinschaft auf die geplanten hübsch altrosafarbenen Häuser und die neue Vielfalt im Alterswohnen ist trotzdem ungetrübt. 26 Wohnungen und 24 Zimmer in drei Pflegewohngruppen sind allerdings nur ein kleiner Tropfen. Es braucht wesentlich mehr offene Angebote. In Basel wurde zwar soeben ein Verein Queeraltern gegründet, und in Bern wird über Ähnliches nachgedacht. Aber damit künftig mehr Menschen der LGBTIQ-Gemeinschaft im Alter gut betreut werden können, muss noch einiges gehen. Christian Wapp muss nicht lange überlegen, was aus seiner Sicht wichtig ist: «Aufgeklärtheit, Akzeptanz und Selbstverständlichkeit. Dazu braucht es dreimal Bildung und dreimal Sensibilisierung!» ■